

Hochheimer Stadtanzeiger

Flower

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 68. Geschäftsstelle in Hochheim: Rattenhansstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Ist die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 12 Zeilen, ansonsten 15 Zeilen. Reklamen die 6-spaltige Zeile 30 Wg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonto 188 67 Frankfurt am Main.

Nummer 127

Dienstag, den 28. Oktober 1930

7. Jahrgang

Trauerfeier in Alsdorf.

Für die Opfer der Grubenkatastrophe.

— Alsdorf, 25. Oktober.

Im Verwaltungsgebäude der Grube Anna I fand am Samstag unter ungeheurer Anteilnahme die Trauerfeier für die Opfer der Grubenkatastrophe statt. Für den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und die Reichsregierung nahm Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, für die preussische Staatsregierung Handelsminister Dr. Schreiber an der Feier teil. Auch verschiedene ausländische Regierungen hatten ihre Vertreter entsandt. Ein trüber, nebeliger Morgen über Alsdorf aufgezogen. Bläulich bringt die Sonne durch die Wolken. Die hiesige Straße gleicht einer großen Karawane mit langen Reihen von Automobilen und Kolonnen von Fußgängern, die alle Alsdorf zum Ziele haben. Schwarze Trauerwagen sind auf dem Wege zur Unglücksstätte. Automobile mit uniformierten Bergknappen fahren vorbei. Die Bergknappen können den Massenandrang kaum bewältigen.

Vor dem Gebäude des Schweiler Bergwerksvereins stehen Tausende von Menschen in stummer Trauer. Das Verwaltungsgebäude selbst ist ein großer Trümmerturm. Die Wände sind mit schwarzen Tüchern verhüllt. Zahlreiche Kränze hängen an den Seiten. In den Gängen stehen Bergknappen mit brennenden Lampen, Sanitäter und Mitglieder des Schweiler Bergwerksvereins. Während der kirchlichen Feier war der Angehörigen, die naturgemäß in der kleinen Kirche nicht alle Platz finden konnten, noch einmal der Zutritt zur Leichenhalle gestattet. Die Halle ist ganz mit schwarzen Tüchern ausgekleidet. Auf schwarz verhüllten Gestellen stehen die schlichten Särge mit dem Namen der Toten und mit einem Kranz geschmückt. Tannenzweige und Palmen zieren die Durchgänge. An der großen Tafel ist ein Altar aufgebaut. Hier liegen die Kränze des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, der Regierung von Preußen, des Landeshauptmanns der Rheinprovinz und der Provinzgruben, sowie auch holländischer, belgischer und französischer Gruben. Brennende Kerzen leuchten den Toten zur letzten Fahrt. Ein Bild des Jammers und des Schmerzes ist der Abschied der Frauen, Mütter, Väter, Brüder und Schwestern von den teuren Toten. Letzte, tränenerfüllte Worte erklingen in dem schmerzgefüllten Totenhaus. Ganz kurz wird die Beileidkundgebung durch die lange Reihe der Särge geführt. Dann schließt sich die lange Trauerfeier im Foyer des Verwaltungsgebäudes an.

Nach einer kurzen Ansprache des Vertreters des Schweiler Bergwerksvereins, in der er gebot, daß den Hinterbliebenen von Seiten des Werks nach Möglichkeit geholfen werden solle, schließt

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

das Wort zu einem kurzen Nachruf, in dem er u. a. erklärte: „Eine unendliche Trauer liegt über ganz Deutschland, und mit diesem Volke trauern fast alle Völker der Welt um die Helden der Arbeit, von deren Särgen wir aus tiefer Ehrfurcht sprechen. Die Regierungen von Frankreich und Jugoslawien haben besondere Vertreter zur heutigen Trauerfeier entsandt. Namens der Reichsregierung danke ich für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Teilnahme an unserem nationalen Unglück.“

„Unser herzlichstes und aufrichtiges Mitgefühl gilt vor allem den Hinterbliebenen und Verletzten. Was irgend getan werden kann, sie vor Not zu bewahren, soll und wird geschehen. Die Hilfe wird nicht nur auf gesetzlich vorgeschriebene Unterstützungen beschränkt, sondern darüber hinaus sind besondere Hilfsmaßnahmen eingeleitet.“

Nach dem Reichsarbeitsminister sprach für die preussische Regierung

Handelsminister Dr. Schreiber.

Als nächster Redner sandte ein Vertreter des Delegationsrates den in ihrer Arbeit dahingegangenen Kameraden das letzte „Geldaus!“ nach. Ergreifende Abschiedsworte sprachen hierauf der katholische, der evangelische und der jüdische Geistliche. Der Vertreter des Schweiler Bergwerksvereins sprach zu Beginn im Namen des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften und des Gesamtverbandes der christlichen Angestellten. Er wies darauf hin, daß nur durch eine internationale Zusammenarbeit der Kampf gegen solche Katastrophen, gegen das beschleunigte Tempo der technischen Entwicklung und das überhöhte Arbeitstempo geführt werden könne. Im gleichen Rahmen bewegten sich die Ausführungen des Vertreters der Bergarbeiter-Internationale, der betonte, daß die aus den zahllosen Beileidskundgebungen und der Hilfe aus allen Ländern hervorgehende, die Bergarbeiter der ganzen Welt eine große Familie bilden. Schließlich sprach noch ein holländischer Abgeordneter das Beileid des niederländischen Volkes aus.

Dann wurden unter Orgelspiel die 262 Särge aus dem Verwaltungsgebäude herausgeführt. Kopf an Kopf stand die Menge in dichten Reihen auf dem Wege nach dem Friedhof, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Die neue Bergwerkskatastrophe.

Die Bergungsarbeiten auf Grube Maybach.

Die Bergungsarbeiten auf Grube Maybach im Saargebiet, in der sich bekanntlich eine schwere Schlagwetterexplosion ereignete, sind im Laufe der Nacht fortgesetzt worden. Bis jetzt sind 86 Leichen zu Tage gebracht worden, zwei Tote liegen noch unter Tage, drei Bergleute werden vermißt. Von den Verletzten sind 4 schwer verwundet, 4 gestorben, 16 leicht verletzt; einer ist bereits entlassen worden.

Was die Ursache des Unglücks anbelangt, so kann nunmehr als feststehend angesehen werden, daß es sich um eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion handelt, die durch Gesteinsrieselung lokalisiert worden ist. Die Annahme, daß eine Benzol-Lokomotive explodiert sei, ist nicht richtig. Bedinglich eine Druck-Lokomotive ist durch die Wucht der Explosion gegen eine Wand geschleudert worden. Völlig unzutreffend sind Gerüchte, es habe eine neue Explosion auf Grube Maybach stattgefunden.

Diese Gerüchte erklären sich dadurch, daß die brennenden Gase, nachdem sie berieft und gelöscht worden waren, durch Wetterlüften an die Oberfläche angefaßt wurden. Bei dem diesigen Wetter fanden die Rauchwolken keinen schnellen Abzug.

Das Beileid der Reichsregierung.

Der Reichsaußenminister Dr. Curtius hat namens der Reichsregierung dem Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes anlässlich des Unglücks auf Grube Maybach, dem zahlreiche treue Saarbergknappen zum Opfer gefallen sind, die aufrichtigste Teilnahme ausgesprochen und gebeten, diese Teilnahme auch den Verletzten und Hinterbliebenen übermitteln zu wollen.

Die Anteilnahme des Reichspräsidenten.

Der Herr Reichspräsident hat an die Direktion der Maybachgrube in Friedrichsthal (Saargebiet) folgendes Telegramm gerichtet:

„In die tiefe Trauer, die ganz Deutschland um die Opfer der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf erfüllt, fällt neben die Nachricht von dem Unglück auf der Grube Maybach. Tief erschüttert durch diese neue Heimsuchung, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme und den Verletzten meine innigen Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß es gelingt, die noch vermißten Bergleute zu retten.“ von Hindenburg, Reichspräsident.“

Die französische Regierung an die Saarkommission.

Der französische Außenminister Briand sandte dem Präsidenten der Regierungskommission ein Beileidstelegramm, in dem er im Namen der Regierung der Republik, die sich in Ehrfurcht vor den Opfern der Katastrophe auf der Grube Maybach vereine, den Verunglückten und den betroffenen Familien die innigste Anteilnahme und den am Rettungswerk Beteiligten seine Anerkennung ausdrückte. Desgleichen sprach der Minister für öffentliche Arbeiten Bernot den Familien der Verunglückten und den Verwundeten seine Anteilnahme aus.

Beileid der Opfer am Mittwoch.

Die Zahl der Todesopfer des Unglücks auf der Grube Maybach wird mit 90 angegeben, darunter vier im Lazarett Gestorbene. In den Krankenhäusern befinden sich 81 Verletzte, darunter fünf in Lebensgefahr. Die Verwaltung hat erklärt, daß alle Sicherheitsvorrichtungen in bester Ordnung gewesen seien.

Der Herr Reichspräsident hat als Hilfe für die Opfer der Bergwerkskatastrophe auf Grube Maybach einen Betrag von 10 000 Reichsmark aus seinem Dispositionsfonds bewilligt.

Die Stadt Saarbrücken hat an. Spende von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Trauerfeier für die Opfer der Katastrophe findet am Mittwoch im Festsaal der Grube statt.

Nach Anordnung der Reichsregierung, der preussischen und der bayerischen Staatsregierung sehen am Mittwoch, dem Tage der Beileidung der Opfer des Unglücks auf Grube Maybach, die öffentlichen Gebäude in Preußen und in der bayerischen Pfalz die Flaggen auf Halbmast.

Ein Appell der Reichs- und der preussischen Staatsregierung.

Bei der großen wirtschaftlichen Not, mit der weiteste Kreise des deutschen Volkes zu kämpfen haben, muß jedes Uebermaß an Feiern und Vergnügungen vermieden werden. Aus diesem Grunde haben die Reichs- und die preussische Staatsregierung beschlossen, Einladungen gesellschaftlicher Art nur beim Vorliegen besonderer Anlässe Folge zu leisten und ihre gesellschaftlichen Veranstaltungen auf das Mindestmaß dessen einzuschränken, was mit pflichtgemäßer Repräsentation vereinbar ist. Der Herr Reichspräsident hat diesen Beschluß ausdrücklich gutgeheißen.

Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung richten angesichts des Ernstes der Zeit an alle Kreise die dringende Aufforderung, doch ihrerseits die gesellschaftlichen Veranstaltungen einzuschränken und insbesondere von öffentlichen Festlichkeiten möglichst abzusehen.

Neue Katastrophen.

□ Noch stehen wir unter dem lähmenden Eindruck der furchtbaren Grubenkatastrophe von Alsdorf, noch ist die Totenliste um ihre 260 Opfer nicht verlumpt — und schon kommt die Meldung von einem neuen ebenfalls sehr schweren Bergwerksunglück: in der Grube Maybach bei Saarbrücken hat eine Schlagwetterexplosion zwei Bergknappen getötet, gegen 100 Bergleute kamen dabei ums Leben. Zu den Tränen der Alsdorfer Hinterbliebenen kommen neue im Saargebiet. Und wieder einmal wird uns vor Augen geführt, wie schwer Bergmannslos ist, das täglich und stündlich den Einsatz des Lebens fordert.

„Schlagwetter“ oder „Schlagende Wetter“ nennt man die Grubengase in den Bergwerken. Die jetzt durch die Explosion zerstörten beiden Stollen der Grube Maybach waren als Schlagwetterstollen bekannt. Die Bergwerksleitung ließ sie deshalb durch besondere Aufsichtsbemäntel ständig kontrollieren. Die „Schlagenden Wetter“ bedeuten an sich noch keine Gefahr. Erst wenn sie mit einer offenen Flamme — und sei es nur das kleinste Fünkchen — in Berührung kommen, ist die Katastrophe da: es gibt eine Explosion, deren Wirkung in den meisten Fällen furchtbar ist, weil sie im weiten Umkreise alles zerstört. So gehören die „Schlagenden Wetter“ zu den Bergmanns gefährlichsten Feinden, und man hat schon seit Jahren noch Sicherungen dagegen gesucht. Vieles ist auf diesem Gebiete auch schon erreicht worden. Die Durchlüftung der Bergwerksanlagen, die Anbringung von „Wettertüren“, die genaue Kontrolle der Gruben durch besondere Apparate wie durch besondere Beamten, vor allem aber die Einführung der elektrischen Grubenlampe des Bergmanns haben die Gefahren der Schlagwetterexplosionen bedeutend vermindert. Daß alle diese Errungenschaften und Erfindungen die Gefahr aber nicht völlig beseitigen konnten, zeigt mit furchtbarer Deutlichkeit wieder einmal das Unglück auf Grube Maybach. „Die Elemente haßen das Gebild der Menschenhand...“

Wie man je erfahren, wie der Funke entzündet, der auf Grube Maybach die Schlagenden Wetter entzündet und auf diese Weise die Katastrophe herbeigeführt hat? Wie für Alsdorf, wird man auch für dieses neue Grubenunglück eine genaue Untersuchung nach den Ursachen verlangen müssen. Und man wird außerdem der Hoffnung Ausdruck geben dürfen, daß es gelingt, durch neue technische Fortschritte den Grad der Sicherheit der Bergarbeit weiter zu erhöhen.

Ueber die Grenzen des durch die Witter der Ententestaaten vom Reiche noch getrennten Saargebietes hinweg, empfindet das ganze deutsche Volk den Schmerz und die Trauer der Angehörigen der Opfer mit. Und sicherlich ist das deutsche Volk auch zu tatkräftiger Hilfe bereit. Möge das den Hinterbliebenen ein kleiner Trost sein in ihrem schweren Leibel!

Und als ob es nicht genug wäre mit den beiden großen Bergwerkskatastrophen auf deutschem Boden, kommt noch eine Unglücksbotschaft, die gleichfalls deutsches Eigentum betrifft, aus Brasilien: der deutsche Dampfer „Bade“, ein Passagierschiff von 8000 Tonnen der Hamburg-Amerika-Linie, ist beim Auslaufen aus dem Hafen Rio de Janeiro von einem Küstenfort, das die brasilianischen Revolutionäre erobert hatten, beschossen worden. Eine Granate traf das Schiff, tötete 22 Personen und verwundete 35. Ob Deutsche unter den Opfern sind, steht noch nicht fest. Einstweilen heißt es, daß es sich vor allem um spanische und polnische Auswanderer handle, die nach Argentinien wollten.

Die brasilianischen Behörden behaupteten zunächst, der deutsche Dampfer sei beschossen worden, weil er seine Flagge nicht gezeigt habe. Die Hamburg-Amerika-Linie hat diese Behauptung sofort als unsinnig erklärt, weil der Führer der „Bade“, ein erfahrener Kapitän sei, der die internationalen Vorschriften genau kenne und beachte. Daraufhin hat man in Rio de Janeiro erklärt, der Hafen sei durch die zur Nacht gelangten Revolutionäre für gelblich erklärt worden, trotzdem aber habe ihn der deutsche Dampfer verlassen wollen. Zwei Warnungsschüsse habe das deutsche Schiff nicht beachtet, dann habe man scharf geschossen. Schließlich behaupten die Brasilianer, die Revolutionäre hätten annehmen müssen, an Bord der „Bade“ seien hohe Beamte der gestürzten Regierung, die Staatsgelder bei sich hätten und damit fliehen wollten. Jetzt hat man den Kapitän der „Bade“ auch noch verhaftet!

Alle diese Angaben entschuldigen in keiner Weise die verhängnisvollen Schiffe. Sie lassen nur erkennen, daß man in Rio de Janeiro anscheinend sehr nervös geworden war und daß man in dieser nervösen Angst von einem Küstenfort aus einfach in den Hafen hineinschoss. Das Deutsche Reich wird von der neuen brasilianischen Regierung eine ausreichende Entschädigung und eine strenge Verurteilung der Schuldigen verlangen müssen. Auch die Regierungen von Spanien und Polen werden sich wohl melden, denn es darf nicht sein, daß eine innerstaatliche Umwälzung, die das Ausland nichts angeht, neutrale Handels- und Passagierschiffe so gefährdet, als befindet man sich in Kriegszustand! Die Entschuldigungsversuche, die die neuen Männer in Rio de Janeiro bei den Vertretern der fremden Mächte gemacht haben, genügen als Entschädigung für den bebauerlichen Mißgriff, der so furchtbare Folgen hatte, durchaus noch nicht.

Locales

Hochheim a. M. den 28. Oktober 1930

—r. Geburstagsfeier. Morgen Mittwoch, den 29. Oktober vollendet Herr Kaufmann Valentin Kreh sen. da- hier in körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 70. Le- bensjahr. Wir gratulieren dem Jubilar zu diesem Ehren- tage und wünschen ihm noch viele glückliche Jahre seines ge- segneten Lebensabends.

—r. Der verfloßene Sonntag war von der Bitterung weniger begünstigt als sein Vorgänger. Am Vormittag gingen zeitweise Regenschauer nieder, die manchen ge- planten Ausflüge für den Nachmittag zunichte machten. Später hellte sich der Himmel auf und es wehte ein kühler Nordost, der die Wege rasch abtrocknete. So sah man nur vereinzelt Ausflügler, die die Natur in den Zeichen des Spätherbstes genießen wollen.

—r. Trauertag. Am verfloßenen Samstag, dem Bei- setzungstage der verunglückten Bergleute in Alsdorf, hatten die hiesigen öffentlichen Gebäude zum Zeichen der Trauer auf Halbmast gesetzt. — Auf Anordnung des Ministers des Inneren waren alle öffentlichen Lustbarkeiten an diesem Tage untersagt worden.

Zur Ausbildung des Landwirts.

Wenn der Herbstwind über die Stoppelfelder weht, dann überlegt der besonnene Landwirt, was er in den ruhigeren Wintermonaten im Interesse seiner Wirtschaft tun und für den künftigen Sommer planen kann. Nicht zuletzt auch wird er sich mit der Frage beschäftigen müssen, wie er seinen Kindern, den Söhnen und Töchtern, insbesondere dem Nachfolger, Bewirt- schafter und Erhalter der eigenen Scholle, zweckmäßig das Rüst- zeug verschafft und vermittelt, das notwendig ist für die Wan- derung durch das heute und sicher auch noch künftig schwierige und lampförmige Wirtschaftslieben.

Dabei wird eine Hauptrolle die Frage spielen: Sende ich meine Söhne auf eine Landwirtschaftsschule und meine Töchter auf eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule der Land- wirtschaftskammer?

Die Antwort kann nur Ja sein. Die Eltern werden sich in dem Sinne entscheiden, wie einst der große Gelehrte und Menschenkenner Prof. Dr. Matthias, als er in seinem Buche für deutsche Väter und Mütter die Frage stellt: Wie erziehe ich meinen Sohn Benjamin?

Wer es gut mit seinen Kindern meint und ihnen eine Mitgift für den Lebensweg verschaffen will, die den Kindern kein Mensch und keine Macht auf Erden wird rauben können, der wird nicht lange zögern bei dem Entschluß, sie diesen Schulen anzu- vertrauen.

Die Landwirtschaftskammer unterstützt die Anstalten mit nicht geringen Kosten eigens zu dem Zwecke und Ziele der Erziehung und Fortbildung des landwirtschaftlichen und ländlichen Nach- wuchses.

Seute muß selber bei solcher Entscheidung mehr denn je dem Kostenpunkt die Hauptrolle zugewiesen werden — aber, wenn irgend angängig, sollten die Eltern keine Mittel scheuen, um das erforderliche Schulgeld und die Summe für die Unterhaltung auf- zubringen — es ist eine Kapitalanlage, die sich lohnt.

— Simon und Judas: 28. Oktober. Simon und Judas als Torwächter bei dem kürzesten, düstersten und unfreundlich- sten Tag des Jahres; ist es doch nur noch ein kurzer Schritt in den November. Der leichte Tag ist auf eine Dauer von zehn Stunden zurückgeschraubt. Der meteorologische Charakter der Wetterlage zeigt große Neigung zu trüber Bitterung. Immer mehr hüllt sich die Sonne in die Schlafhaube des Winters ein. Die Luft hat kühle Eigenschaften angenommen. Die Zeit der Nachfröste ist angebrochen. In die Niederstöße mischen sich auf den Höhen Schneeflocken: Simon-Judas wirft Schnee in die Luft. Die kalte Jahreszeit fängt an, ihre Sprache zu reden: Ist Simon und Judas vorbei, so hinkt der Winter herbei! In der guten alten Zeit bestand auf dem Lande der Brauch, auf dem Simon-Judas-Markt den Bedarf der Winter- kleider einzukaufen, daher der Spruch: An Simon-Judas, kauft alles in der Bude!

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck verboten

33. Fortsetzung.

Die kleineren Häuser, die nahe am Wasser standen, jenseits der schließenden Stadtmauer, waren arg bedroht. Brausend und tosend schäumte hier die Lauch über ihre Ufer, denn an der Mühle hatte sich das Wasser gestaut und fand nicht genügend Abfluß, und der breite Damm nach der Stadt zu war durchwühlt und gebrochen. Wie ein schwarzer, gurgelnder See schoben sich die Wasser über Wiesen und Felder, alles erbarmungslos nieder- reichend, was ihnen im Wege stand.

Sie hatten ihren Hausrat und die Kinder auf einen höher gelegenen Hügel gebracht, wo alte Kiefern ein wenig Schutz boten gegen Wind und Regen. Ein fahler Mond sah verstoßen zwischen zerrissenen Wolkenschleiern durch, sonst hätte man wohl nichts erkennen können hier draußen, denn der Wind buhte und wüßte jede Fackel. Das Ge- räusch von der überschwemmten Lauch war schon weiter in die Stadt gedrungen, und gütterliche Bürgerfrauen waren mit ihren Männern gekommen, Hilfe zu leisten und den Obdachlosen ein Asyl zu bieten. Sie hatten geholfen, den Hausrat aus einigen morschen Hütten zu schleppen, die schon ganz von Wasser umspült waren. In das Brausen der wilden Lauch und das Heulen des immer stärker werdenden Lawinewindes mischte sich das ängstliche Schreien der Kinder, Rufen der Mutter und Blüten verwirrter Schafe. Die große Brücke nach Murbach hinauf, über die heute morgen Giring Grantner und Ulrich Jmselber noch gegangen, war in der Mitte gebrochen, und alle Pfeiler ächzten und schwankten im Anprall der Wogen.

Jenseits der Lauch gleich hinter der Brücke, lag ein kleines, unscheinbares Hättchen. Der Fischer wohnte darin mit seinen beiden mütterlichen Kindern. Er war zu Markt gezogen in die Städte ringsum und heute nicht daheim. Niemand hatte an die Kinder gedacht, denn jeder hatte so



Eine traurige Arbeit.

Die Ausgrabung eines Massengraves auf dem neuen Friedhof in Alsdorf, wo die Opfer der furchtbaren Bergwerkskatastrophe ihre letzte Ruhestätte fanden.

— Heimatmüde. Nur wenige Menschen haben die Kraft, auch dann an einer Idee oder Sache, die ihnen innerlich nahe liegt, festzuhalten, wenn ihnen Lebensnotwendigkeiten genom- men sind. Der Kampf ums tägliche Brot, der heute in Deutsch- land ärger denn je tobt, der mit dem fortschreitenden wirtschaft- lichen Niedergang immer erbitterter wird, vermag das aus dem Herzen zu reißen, von dem sich der Mensch sonst nicht leicht trennt: die Heimat. Viele sagen: „Heimat? Die finde ich überall, wo ich leben kann.“ Die haben überwunden und — sicher auch nicht ohne schmerzliches Empfinden — das Heimat- gefühl aus dem Herzen gerissen. Die vielen Deutschen, die all- fählich den Heimatboden verlassen, um ein besseres Dasein wo anders zu finden, sind oft nicht die schlechtesten Volksträfte, es sind zumeist die regstamen, unternehmungslustigen und tatkräf- tigen Menschen, vor allem auch Menschen, die die Arbeit lieben. Vor wenigen Tagen erst sind wieder Deutsche in größerer Zahl, mit ihren Angehörigen ausgewandert. Die Schuld liegt nicht an ihnen, wenn damit Kräfte dem deutschen Volkstum verloren gehen.

— Krankengeldbeibehaltung bei verspäteter Meldung. In weiten Kreisen der gegen Krankheit Versicherten ist die durch die Not- verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli geschaffene wich- tige Bestimmung des § 216 Absatz 3 der Reichsversicherungs- ordnung noch unbekannt. Nach dieser Vorschrift ruht der An- spruch auf Krankengeld, solange die Arbeitsunfähigkeit der Rasse nicht gemeldet wird; es sei denn, daß die Meldung innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erfolgt. Hier- nach geht der Versicherte im Krankheitsfalle des Anspruches auf Krankengeld unwiederbringlich verlustig, wenn er seine Arbeits- unfähigkeit nicht spätestens im Zeitraum von einer Woche oder sieben Tagen nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit seiner Kranken- kasse meldet. Wer also beispielsweise am 1. Oktober arbeits- unfähig erkrankte und diese erst am 12. Oktober bei der Kasse anzeigte, kann für den gesamten, vor dem 12. Oktober liegenden Zeitraum ein Krankengeld nicht mehr erhalten. Der letzte Tag zur Meldung und Wahrung des vollen Anspruches wäre der 8. Oktober gewesen. Wer sich also vor Schaden bewahren will, der sorge dafür, daß die Meldung der Arbeitsunfähigkeit rechtzeitig und bestimmt in den Einlauf seiner Krankenkasse ge- langt!

—r. Rieger Schiffsverkehr auf dem Main. Nachdem in der vergangenen Woche die Schifffahrt durch Nebel stark behindert war, hat jetzt wieder ein lebhafter Schiffs- verkehr eingesetzt. In der Hauptsache sind es Kohlen, Stückgüter und russisches Holz für die Papierfabrikation. Aber auch im Talverkehr hat wieder ein lebhafteres Ge- schäft eingesetzt, besonders in Grubenholz, Chemikalien und Düngstoffen.

viel mit sich selbst zu tun. Und nun stand das Wasser rings um das morsche Hättchen und stieg und stieg bis zu den Fenstern hinauf. Der Hügel unter den alten Kiefern hatte sich allmählich geleert, denn die Obdachlosen waren von misshandelter Mithürgern in die Stadt geleitet worden. Auch Edda hatte sich eines armseligen Hättchens ange- nommen und wollte ihn gerade zum Grantnerhaus führen, als schwaches Weinen und Rufen wie aus weiter Ferne sie noch einmal zwang, stehenbleiben und Umschau zu halten. Auf dem morschen Strohdach des haufälligen Hättchens jenseits der Lauch sah man deutlich im Mond- licht die beiden Kinder lauern, angstvoll aneinander ge- klammert und mit den Händen winnend. Edda Grantner wies entsetzt mit ausgestrecktem Arm dorthin, denn die wenigsten hatten das Rufen vernommen bei dem starken Sturm und der Unruhe hier. Die Männer schüttelten die Köpfe und zuckten die Achseln.

„Es geht nicht, Jungfrau Grantner. Die Brücke ist gebrochen und wer sollte wohl anders durch das wilde Wasser kommen?“

Da krampft sich der Grantnerstochter das Herz zu- sammen in Angst und Not um die fremden Kinder dort. Und sie tritt hart an die Brücke, um die schon die Wasser spülen, und mißt sekundenlang mit prüfendem Auge den Spalt, der in der Mitte liegt. Und fühlt deutlich, bei jedem neuen Stoß der Eisschollen, wie die noch stehenden Pfeiler schwanken und zittern in ihren Grundfesten.

O, daß sie ein Mann wäre und den Sprung wagen dürfte zur anderen Seite! Der Riß ist ja nicht breit, wohl nur zwei Ellen bis zum nächsten Balken. Aber da- zwischen gurgelt und zischt die wilde Lauch, die heute ein Opfer fordern will.

Immer angsterfüllter tönt das Jammern der beiden Kinder auf dem niederen Dach. Immer höher steigen die Wasser, und immer tiefer sinkt die Nacht.

Da fühlte Edda sich fortgeschoben von starker Hand, beiseitegedrückt wie ein Spielzeug. Und mit gewaltigem Sprung seht ein Mann über den gährenden Spalt, hin- über auf die andere Seite der Brücke. Aber als die Brücke zu Ende ist, wo sonst der Weg durch die stillen Felder

Notizbuch der Woche.

Von der Poesie des deutschen Waldes. — Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege. — Eine Gemeinde ohne Defizit. — Ein modernes Waterl. — Auch eine Wälderin. — Weinlese in Berlin.

Unser deutscher Wald hat schon immer die Phantasie der Deutschen befruchtet. Am Waldbrunnen fällt der sterbende Friede in die blutroten Blumen, von Hagens Speer durchboh- len. Genoveva verbirgt sich im Walde vor dem ungerechten Gatten. In den Wald flüchtet Schneewittchen vor der bösen Stiefmutter. Im Walde begegnet Rotkäppchen dem schlim- men Wolf. Im Wald verirren sich Hänsel und Gretel. Im Wald wandert Dornröschen umher, bis auf einsamer Waldwarte tödliche Spinne sie erlauert. Elfen und Riesen, gute und böse Geister bevölkerten den Wald, die Zweige der Bäume, die Wä- dchen. Noch heute findet man die Hegen- oder Heenlinge Grafe, wo die Elfen ihren nächtlichen Reigen getanzt hatten. Im Volksmund hat sich der Ausdruck erhalten. In Wirklich- keit findet man noch immer runde kahle Flecken mitten im Wald der Waldwiesen. Sie entstehen aber nicht durch den Elfen- tanz, sondern durch das Wachstum der großen Wä- ldschwämme, deren Angel im humusreichen Boden sich kreisförmig ausbreitet. In der Mittelschicht werden die Nährstoffe von der Angel ausgezogen und das Gras getötet, während am Rande der Fruchtkörper der Pilze im Kreise hervorwachsen. Auch Champignon der Wiesen erzeugt solche Heenlinge, auf dem mit Vorliebe Drehschnecke (Furaria hygrometrica) wach- sen. Für Dinge, die man sich früher nicht enträtseln konnte, mag die Phantasie herhalten, und unser deutscher Wald ist ja so re- an poetischem Zauber, daß ihn der wahrhafte Naturfreund einem Gefühl der Ehrfurcht betritt.

In einer Berliner Zeitung suchte jüngst ein besserer He- werker, der sich als „je zur Hälfte geschieden“ bezeichnete, eine Witwe zur Wiederverheiratung. Sollte sie ebenfalls je zur Hälfte geschieden sein, dann wird bestimmt ein merkwürdiges Ge- dächtnis. Und was machen die beiden geschiedenen Hälften einander? Anders machte das einer in einer Münchener Zeitung. Der veröffentlichte unter der Signatur „Schlaf- sen Rotkreuz“: „Infolge Abnehmens meines Vaters suchte zwecks Ehe wirklich charaktervolles Wesen, das begabt ist mit dem Schmerz zu teilen. In Frage kommen nur Damen Vermögen.“ Wenn sie genug in die Ehe mitbringt, wird sich Gemütskatholik vielleicht damit zufrieden geben, daß sie Schmerz und er das Geld allein trägt.

Die 400 Einwohner zählende Gemeinde Buchberg hört zu jenen glücklichen Gemeinwesen, die trotz der Defizit- schaft unserer Zeit keine Gemeindeumlagen einheben. Der Pa- schtschilling, die Getränke- und Luftabgabensteuern reichen zur Verrückung aller gemeindlichen Ausgaben. Aus den wähten Einnahmen wird sogar noch die Bezirksumlage fritten. Die Einwohner sind Kleingärtler und Steinbauer, dem fargen Boden nur mit Mühe abringen, was sie zur Er- tung ihrer bescheidenen Existenz bedürfen.

In der Umgebung von Regensburg wurde kürzlich ein Landwirt vor seinem Hause, das an einer unübersichtlichen Kurve liegt, von einem Motorradfahrer überfahren und tödlich verletzt. Zur Warnung hat nun der Bauer neben seinem Hau- einen „Warterstein“ errichtet. Das Bild zeigt, von unge- Hand gemalt, einen Fußgänger, der von einem Motorrad überfahren wird. Darunter steht der Text: „O Wandere, du der Gscheiter, und weich ihm aus, dem Schnauferkreuz!“

Bei den letzten Reichstagswahlen wurde in einem Dorfe der Schwäbischen Alb mit nur einer Stimme die Wirtschaftswahl gewählt. Im Dorfwirtshaus disputierte man am Abend lebhaft, wer wohl dieser Wähler sein könnte. Die Kellnerin, die die Wahl- sprach zufällig mit angehört hatte, sagte in ehrlicher Neugier- zeugung: „I han's gewählt. I muas doch d'Wirtschaftswahl wähla, weil i in einer Wirtschaft bin!“

Berliner Weinlese! Das gibt es in der Tat! In Berlin wird wirklich Wein geerntet. Man erlebt dort jedes Jahr eine Art „Kerb“, allerdings nicht so natürlich ausgelassen am schönen, freien Rhein. Auf Fensterbänken, Balkonen, in Vorgärten, Laubengängen finden Weinleser Platz, wozu lie- ben Bekannten eingeladen werden. Man laßt sich an dem

führt, flutet nur das ungeheure, endlose Wasser. Aber der Mann hat eine schwere Stange in der Faust, die er vor sich in die Fluten und füllt so, langsam taftend nach Grund. Bis zum Gürtel geht ihm das Wasser. Er achtet es nicht. Gerade auf die morsche Fischebühne geht er zu — aufrecht, langsam — vorsichtig. Der Mann hat die Wollen alle verjagt, so daß das Mondlicht noch herniedersehen kann. Es regnet und schneit nicht mehr, aber das Wasser steigt unablässig von all dem geschmolzenen Schnee in den Bergen. Edda Grantner steht und starrt. Sie hat den Atem angehalten, und ihre Seele schreit Stille gebete zum Himmel. Denn die beiden Kinder da oben in ihrer Todesnot füllten ihr Herz mit unendlichem Erbarmen. Jetzt hat der Mann die Hütte erreicht. Das Wasser geht ihm bis an die Schultern. Er schwingt sich von der Brüstung der niederen Fenster auf das Dach, und die Kinder schmeigen sich zitternd in seine starken Arme. Jede der Schultern hebt er eins und will eben den Rücken weg antreten, als die letzten Pfeiler der Brücke mit wildem Getöse zusammenbrechen, und die schwarzen, tanzenden Wasser alles unter sich begraben, Balken, Steine und Bollwerk. Und die Eisschollen springen knirschend darüber hin und höhnen über der kleinen Menschlein machtloses Entsetzen.

Edda Grantner war erschrocken zurückgewichen, denn fast hätten die stürzenden Bohlen sie mit in die Tiefe gezogen. An eine der zerzausten Kiefern auf dem Hügel flammerte sie sich, und ihr Auge suchte angstvoll späher die drei Menschen in weiter Wasserwüste.

Wie sollten sie nun den Rückweg finden über die tiefen, bräunlichen Lauch?

Der Mann da drüben legte die Hände an den Mund und schrie durch den Wind ein Wort. Sie verstanden es erst nicht, aber dann wurde es ihnen plötzlich klar: Er wollte einen Rahn!

Bei der heiligen Jungfrau, wer konnte in diesem Sturm und bei der rasenden Strömung zwischen den stöhnenden, schiebenden Schollen hindurch jeht einen Rahn quer über die Lauch führen? Das war ein Unding — eine Unmöglichkeit!

(Fortsetzung folgt.)

Büdo Salonwachs

erzeugt bei geringem Verbrauch selten schönen Glanz

Eine französische Anleihe für Brasilien?

Nach einer Agenturmeldung aus Rio de Janeiro werde in brasilianischen Finanzkreisen behauptet, der ehemalige Präsident Epitacio Pessoa, der sich gegenwärtig in Europa aufhalte, habe mit einer Gruppe französischer Banken Verhandlungen über die Bewilligung einer sehr hohen Anleihe an die brasilianische Regierung aufgenommen. Diese Anleihe würde endgültig gewährt werden, sobald die Lage in Brasilien wieder normal geworden sei.

Expräsident Washington Luiz will nach Europa.

Sabao meldet aus Rio de Janeiro, daß der frühere Präsident Washington Luiz sich an Bord des italienischen Dampfers „Dulio“ nach Europa einschiffen werde. Der frühere Justizminister sei wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Staaten Amazonas und Para hätten sich der Aufstandsbeziehung angeschlossen.

Das Dynamit.

Die Gefahren im Bergwerk.

In diesen Tagen steht ganz Deutschland unter dem erschütternden Eindruck der entsetzlichen Grubenkatastrophe in Alsdorf und erinnert sich der großen Dankeschuld an die ausopfernden Kumpels, welche unter ständiger Lebensgefahr jene schwarzen Diamanten, ohne die wir nicht leben und nicht zu arbeiten vermögen, ans Tageslicht fördern.

Noch sind die Untersuchungen über die Ursachen dieser Katastrophe nicht abgeschlossen. Man spricht von einer Dynamit-Explosion unter der Erde, aber auch hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Immerhin ist es für alle, die mit den Gefahren im Bergwerk nicht vertraut sind, interessant, darüber etwas zu hören, was das Dynamit im Bergwerk bedeutet und welche ungeheure Gefahren in ihm verborgen sind.

Die Sprengstoffwirkung des Dynamits, einer Erfindung des schwedischen Chemikers Nobel, ist unbeschreiblich. Vorausgesetzt, daß Dynamit die Schuld am Alsdorfer Unglück trägt, würden dort 1000 bis 2000 Kg. explodiert sein. Was das bedeutet, zeigt uns eine kleine Berechnung.

Ein Meterkilogramm ist eine Kraft, welche erforderlich ist und ausreicht, um 1 Kg. einen Meter hochzuheben. Wird nun ein Kilogramm Dynamit verbrannt, entstehen rd. 1300 Wärmeinheiten, welche wieder einer Arbeitsleistung von 550 000 Meterkilogramm entsprechen. Wenn diese Energie in einer Sekunde ausgelöst wird, so entspricht das der Arbeit von 7350 Pferdekraften. Da nun aber Dynamit nicht etwa in einer Sekunde, sondern im sechzigsten Teil dieser Zeit explodiert, so steigert sich auch die Explosionskraft auf annähernd eine halbe Million Pferdekraften. Und das schon bei der Explosion eines einzigen Kg. Dynamit. Explodieren aber gleich zwei Tonnen Dynamit, erhöht sich die freierwerdende Energie auf 1 Milliarde Pferdekraften, was etwa der gleichzeitigen Kräfteanstrengung von rund 7 Millionen Menschen entsprechen würde.

So kann man sich vorstellen, welche ungeheure Wirkung das explodierende Dynamitlager in Alsdorf gehabt haben muß, eine Wirkung gleich der Gewalt eines Erdbebens.

Das Dynamit, der Sprengstoff, der durch Tränken von 25 Teilen Kieselgur mit 75 Teilen Nitroazulacin entsteht, spielt im Bergwerksberuf eine große Rolle, im Kohlenbergbau wegen der Schlagwettergefahr jedoch nur in Form von jenen „Wetterprengstoffen“, die durch chemischen Zusatz von Kochsalz gegen Kohlenstaub-Explosionen und Schlagwetter gesichert und auch sonst von geringerer Explosionswirkung sind.

Wir sagten schon, daß es zweifelhaft bleiben wird, ob überhaupt eine Dynamitexplosion die wahre Ursache der Katastrophe ist. Das Gruben-Sicherheitsamt im Preussischen Handelsministerium weist darauf hin, daß verhängnisvolle Dynamitexplosionen nach dem Kriege nicht mehr vorkamen mit jener einzigen Ausnahme des Jahres 1925, wo auf einer westfälischen Zeche eine Schlagwetterkatastrophe und eine Dynamit-Explosion erfolgten. Auch damals konnte nicht ermittelt werden, ob das Dynamitlager durch die Schlagwetterkatastrophe in die Luft gesprengt wurde oder ob die Dynamitexplosion das Schlagwetter verurteilte hat.

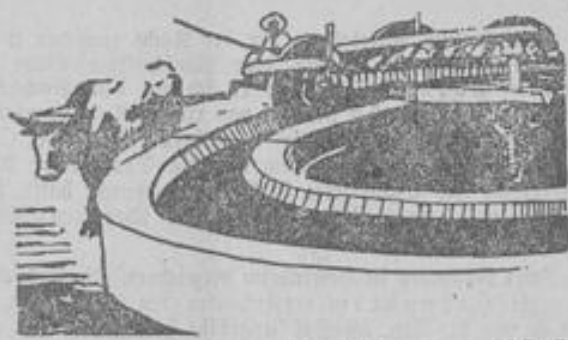
Es gibt eben Gefahren in der Natur, denen menschliche Kräfte trotz aller Errungenschaften der Technik, trotz des vorwärtsschreitenden Wissens nicht zu trotzen vermögen. Aber gerade im Bergwerk gilt es, die Gefahren von Gefahren für den Bergmann auf ein Mindestmaß einzudämmen und sie wo möglich überhaupt auszuschalten. Alle Behörden und die verantwortlichen Grubenleitungen richten deshalb ihre Hauptaufmerksamkeit auf strengste Durchführung weitestgehender Vorsichtsmaßnahmen.

Damit Dynamit-Lager durch Sprengungen im Revier nicht mit entzündet werden können, ist Anordnung getroffen, daß solche Lager mindestens 100 Meter abseits von begangenen Schächten angelegt werden müssen; außerdem sind Sprengkapseln und Sprengstoffe getrennt von einander aufzubewahren. Darüber hinaus werden die Dynamit-Patronen nur ganz besonders erfahrenen Bergleuten anvertraut, da ein großes Maß von Sachkenntnis dazu gehört, einen Schuß richtig anzusetzen.

Und alle diese Vorsichtsmaßnahmen wurden in Alsdorf angewandt. Aber dennoch entsetzten sich die furchtbaren Naturgewalten, und ein entsetzliches Unglück traf die schwer kämpfenden Bergarbeiter mit ihren armen Hinterbliebenen, denen mit allen Kräften zu helfen unsere größte Pflicht ist. Denn sie starben für uns als Helden der Arbeit.

□ Dampferzusammenstoß im Hafen von Bilbao. Nach einer Agenturmeldung aus Madrid ist der spanische Dampfer „Suto“ im Hafen von Bilbao in der vergangenen Nacht mit einem unbekannten Dampfer zusammengeknallt. Die „Suto“ ist innerhalb weniger Minuten gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

□ Hochwasserkatastrophe in Smyrna. Das Hochwasser nimmt in Smyrna immer größere Ausmaße an und hat zahlreiche Todesfälle und großen Sachschaden zur Folge. Es sind bereits etwa 40 Leichen geborgen; auch die Zahl der Verletzten ist beträchtlich. In Smyrna und Umgebung sind insgesamt rund 100 Häuser eingestürzt. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Albin-Kassaba ist infolge des Einsturzes mehrerer Brücken unterbrochen.



Das ist eine „Kaffeemühle“

Allerdings mahlt sie nicht gerösteten Kaffee, sondern sie entfernt das Fruchtfleisch von den Kaffeekirschen, die in einer Pergamenthülle je 2 Kaffeebohnen bergen.

Solche alten Mühlen werden zuweilen noch dort gebraucht, wo wertvolle und sorgsam zu behandelnde Hochgewächse aufzubereiten sind. Auch ein Teil der kostbaren Hochgewächse, die dem Kaffee Hag die letzte geschmackliche Vollendung geben, wird noch in dieser Weise behandelt.

Vor der Röstung wird Kaffee Hag noch einmal in modernen Maschinen geröstet und gewaschen. Dann wird ihm nach einem besonderen Verfahren das Coffein entzogen.

Coffein hat mit dem Geschmack und Aroma des Kaffees nichts zu tun, wohl aber kann es wegen seiner erregenden Wirkung auf Herz, Nerven und Nieren für viele Menschen schädlich werden.

Wenn Sie einen hervorragend guten echten Bohnenkaffee lieben und Ihrer Gesundheit einen wertvollen Dienst erweisen wollen, so trinken Sie Kaffee Hag.

Schweres Verkehrsunglück bei Neu-Strelitz

Motorräder zusammengestoßen. — Vier Tote.

Aus Neu-Strelitz wird gemeldet: Ein schweres Verkehrsunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete sich in unmittelbarer Nähe von Neu-Strelitz auf der Berliner Chaussee. In der Nähe der sogenannten Kaserne, etwa zwei Kilometer südlich der Stadt, stießen zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Die Führer der beiden Räder und ihre Begleiter auf dem Soziusplatz wurden auf die Straße geschleudert. Drei von ihnen waren sofort tot.

Die Toten sind: der Sohn des Mehrgewerkmessers Winter aus Neu-Strelitz, der Polizeiführer Becker aus Friedland und der Fuhrmann Benzin aus Strelitz. Der vierte, der Mühlenbesitzer John Wollenberg aus Strelitz, verlor auf dem Transport zum Krankenhaus. Eins der Motorräder soll ohne Licht gefahren sein. Außerdem geriet bei dem Zusammenstoß ein junges Mädchen mit seinem Fahrrad zwischen die beiden Maschinen. Das Rad wurde beschädigt, das Mädchen kam mit leichten Verletzungen davon.

Das Sanierungsprogramm der Reichsregierung.

Die Haltung des Reichshäuftebundes.

Der Gesamtverband des Reichshäuftebundes tagte in Berlin unter Vorsitz des Bundespräsidenten Oberbürgermeisters Dr. Vellian, um zu der durch das Sanierungsprogramm der Reichsregierung geschaffenen Lage eingehend Stellung zu nehmen.

Der Gesamtverband billigte grundsätzlich den Finanzplan der Reichsregierung als einen wichtigen Schritt zur Befriedung der öffentlichen Finanzen, drückte jedoch seine große Besorgnis darüber aus, daß das Programm wieder für die durch die Wohlfahrtsverbotslosgesetzgebung schwer bedrängten Städte im laufenden Rechnungsjahre keine Hilfe vorstelle. Die neuen Steuermöglichkeiten der Verordnung vom 26. Juli 1930 könnten im günstigsten Falle einen Bruchteil des Bedarfs decken. Auch die Neuverteilung der Kräfte für den 11. Oktober bringe keine Entlastung für die Gesamtheit der Gemeinden, sondern bedeute für viele, besonders für die unter 10 000 Einwohner, eine Verschlechterung ihrer Lage. Staats- und finanzpolitisch sei es nicht vertretbar, die Gemeinden zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtung gegenüber dem Staat der Wohlfahrtsverbotslosgesetzgebung auf den gefährlichen Weg erneuter kurzfristiger Verschuldung abdrängen, der überdies für die Mehrheit der mittleren und kleinen Städte nicht mehr gangbar sei. Sofortige Maßnahmen des Reiches für die Gemeinden seien daher ein dringendes Gebot der Stunde. Dazu gehörte auch weitgehende Arbeitsbeschaffung durch günstigere Finanzierung von Rotenlandarbeiten in den mittleren und kleinen Städten.

Schwere Gefahren drohten den Gemeinden auch für 1931, da nach dem Finanzplan der Reichsregierung der Rückgang an Reichseinkommensteuern für 1931 erheblich höher sein werde als die Ersparnis infolge der Befolgungsfürsorge. Auf der anderen Seite sei mit einer Minderung der Ausgaben für Wohlfahrtsverbotslosgesetzgebung kaum zu rechnen. Daraus ergebe sich die Verpflichtung des Reiches, auch für 1931 die Gemeinden durch einen Ausgabenabbau als besten Ausgabenabbau zu entlasten.

Aus aller Welt.

□ Nord in der Kirche. — Eine Frau beim Gebet erschossen. In dem pommerischen Städtchen Lohsa wurde in der dortigen Pfarrkirche am hellen Tage eine entsetzliche Mordtat verübt. Eine aus Bromberg zu Besuch weilende Frau Kowalski wurde in der Kirche beim Gebet von dem noch unbekannten Mörder durch einen Messerstich in den Kopf getötet. Der Mörder ist entkommen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor, die Kirche wurde geschlossen.

□ Tragödie eines Kriegesblinden. In der Nähe von Wiesbaden-Dohrheim hat sich ein von dort stammender Kriegesblinder von einem Zuge der Schwalbacher Bahn überfahren lassen. Das schwere Verbrechen und die wirtschaftliche Not sind die Ursache für den Selbstmord des Bedauernswerten.

□ Prinz Rohan schwer verletzt. Prinz Karl Anton Rohan, Herausgeber der Europäischen Revue, wurde bei einem Automobilunfall schwer verletzt. Der von ihm, einem zweiten Herrn und einer Dame benutzte Kraftwagen rief in Sollenau bei Wiener-Neustadt mit einem Lastkraftwagen zusammen. Die Insassen des Personenautos wurden herausgeschleudert. Prinz Rohan erlitt eine Rippenquetschunbe am Kopf und schwere Schnittwunden am Hals; auch die Mitfahrenden wurden verletzt.

Die Schiffe auf die „Baden“.

Der Bericht des Hafenmeisters von Rio de Janeiro. — Warnungsschiffe. — Der Unglücksdampfer vom Fort „Vigia“. — Der Kapitän der „Baden“ verhaftet. — Warnungsschiffe statt Salutschiffe.

Eine brasilianische Darstellung der Vorgänge.

Die Beschleppung des deutschen Gajag-Dampfers „Baden“ in Rio de Janeiro durch Anhänger der Revolution in Brasilien überall großes Aufsehen erregt, besonders, da bekanntlich der Dampfer 40 Tonnen und 22 Leichtverlegte zu belagern. Unter den Toten befindet sich auch ein Deutscher. Die brasilianische Regierung hat nunmehr den Bericht des Hafenmeisters von Rio de Janeiro ausgegeben. Die Schiffe des Hafenmeisters seit zwei Wochen angewiesen, bei der Ausfahrt ihre Absicht entweder durch Signale anzugeben oder in nächster Nähe des Forts Santa Cruz aufzuhalten. Nur unter diesen Bedingungen sei ihnen die Ausfahrt gestattet. Das Fort habe überdies durch eine Signallampe angezeigt, daß der Hafen geschlossen sei. Der Kommandant des Forts Santa Cruz erklärte, er habe zunächst zwei Warnungsschiffe abgegeben und dann mit einem leichten Geschütz scharf geschossen. Alle diese Schiffe hätten in der Nähe des Dampfers „Baden“ eingeschlagen, doch habe das Schiff weiterhin seine Geschwindigkeit nur erhöht.

Darauf habe er zwei schwere Granaten abfeuern lassen, um „Baden“ zum Halten zu bringen. Auch diese Schüsse hätten den Dampfer nicht getroffen, wohl aber ein vom Fort „Vigia“ ausgesandtes Boot, das die Granaten auf den Dampfer umlegte. Der Dampfer wurde durch die Granaten in der Nähe des Forts Santa Cruz getroffen und verlor dabei zwei Personen an Bord. Das brasilianische Handelsministerium hat der deutschen, der spanischen und der französischen Gesandtschaft das Bedauern der Regierung über den Vorfall zum Ausdruck gebracht.

Befragung der Opfer der Schiffe auf die „Baden“.

Die Opfer der Schiffe auf den deutschen Dampfer „Baden“ wurden in Rio de Janeiro auf Kosten des brasilianischen Konsulats beigesetzt. Die große Zahl der Getöteten wird damit erklärt, daß die Granate das Vorderdeck traf, welches mit polnischen und polnischen Auswanderern für Buenos Aires dicht besetzt war.

Die brasilianische Polizei schiebt die Schuld an dem Unglück dem Kapitän der „Baden“ zu. Sie hat ihn deshalb verhaftet. Der Verhaftung erklärte der Kapitän, er habe nicht gewußt, daß die drei Warnungsschiffe für Salutschiffe gewesen seien. „New York Times“ schreibt, die provisorische Regierung Brasiliens sei sehr bestürzt über den Vorfall und verweigere die Absendung von Nachschiffen darüber, weil sie den nachteiligen Eindruck im Ausland befürchte.

Die Regierung läßt den Verletzten jede Hilfe angeloben. Die Zeitung „Correio da Manhã“ hat eine öffentliche Sammelaktion zugunsten der Hinterbliebenen der Opfer eingeleitet.

Der erste Bericht des Kapitäns der „Baden“.

Dem Kapitän des Dampfers „Baden“ ist bei der Hamburg-Bremer-Linie folgendes Telegramm über die Beschleppung des Dampfers eingetroffen:

„Baden“ auslaufend, alle Kriegsschiffe und Forts durch den Hafen grühend, mit besonderer Ausfahrlaubnis. Der Kapitän des Dampfers „Baden“ hat die Befehle der Hafenkapitäne verstanden, vor Passieren des Forts Santa Cruz ein Signal geben, wurde, nachdem bereits Insel Cotunduba erreicht hatte, beschossen. Granatvortreffer, Hintermast über Bord, 26 Tote und 43 Verwundete. Namen deutscher Passagiere bereits abgesandt. Zweck provisorischer Reparatur und wegen der Verletzung ist Verbleiben bis Montag mittag erforderlich.

Deutsche Gesandtschaft zur Beilegung des „Baden“-Falles.

Wie wir von ausländischer Seite erfahren, hat die Deutsche Gesandtschaft in Rio de Janeiro sofort nach Bekanntwerden der Beschleppung des Gajagdampfers „Baden“ eine Untersuchung eingeleitet und zu diesem Zweck eine deutsche Kommission aus dem Dampfer geschickt. Zugleich hat sie sich mit den zuständigen brasilianischen Stellen in Verbindung gesetzt.

Die brasilianischen Behörden haben ohne weiteres zugestimmt, die zur Aufklärung des Falles Notwendige einzuleiten und die Gefangenen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Gefangenen sind angewiesen worden, aufgrund des festgestellten Sachverhalts angemessene Genugtuung und vollen Schadenersatz zu leisten.

Die neue politische Ordnung in Brasilien.

Die „Associated Press“ aus Rio de Janeiro berichtet, daß in den dort vorliegenden Nachrichten aus allen Teilen des Landes die Zustimmung der Bevölkerung zu der Übernahme des Staates Rio Grande do Sul, des Präsidenten des Staates Rio Grande do Sul, Getulio Vargas, zum Ausdruck. Vargas hat das Amt des Staatspräsidenten am Montag übernommen.

In Sao Paulo wurde bei den Straßenkämpfen, die am Freitag und Samstag vergangener Woche stattfanden, erheblicher Schaden angerichtet. Ein Gefängnis wurde vollständig zerstört. Die Handelskammer richtete einen Aufruf an alle Banken und Geschäftshäuser, den üblichen Betrieb wieder aufzunehmen. Die Militärjunta in Rio de Janeiro hat bereits die Befehlshaber der Reservekräfte angeordnet. Einer Meldung aus Pernambuco zufolge ist die Hafenstadt Bahia von der Nordarmee der Aufständischen eingenommen worden.

□ **Müßiggänger.** In der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr wurde der 49 Jahre alte Zugschaffner Götz aus Münster-Sarmsheim, als er sich auf dem Nachhauseweg von Bingerbrück befand, von einem Auto überfahren und getötet. Die rücksichtslosen Fahrer ließen ihr Opfer liegen, ohne sich darum zu kümmern. Ein Saarbrücker Auto, das Bergleute zur Trauerfeier in Alsdorf gebracht hatte, fand den Toten auf. Zwei Räder waren ihm über den Rücken gegangen.

□ **Zwei Erdbeben in Hohenheim** verzeichnet. Die Erdbeben-Instrumente Hohenheim verzeichneten um 20.15 Min. 28 St. und um 31 Min. 59 St. ungefähr gleichstarke und aus demselben Herd stammende mächtige Erdbeben. Die Herdentfernung beträgt etwa 390 Kilometer. Der Herd ist in der Nord-Südrichtung zu suchen.

**Während der Geschäftsman ruht,
arbeiten seine Inserate!**

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

Nach Mitteilung des Herrn Kreisarztes ist er am Donnerstag, den 30. Oktober 1930 verreist und fällt demgemäß die übliche Sprechstunde im Kreishause aus.
Hochheim am Main, den 24. Oktober 1930
Der Magistrat: Arzbücher

Betr. den Besuch der Mädchenfortbildungsschule in Hochheim am Main.

Der Unterricht an der Mädchenfortbildungsschule Hochheim beginnt

- für die Mittelstufe (die 1929 schulentlassenen Mädchen) am Dienstag, den 4. November 1930, vormittags 10 Uhr
- für die Unterstufe (die 1930 schulentlassenen Mädchen) am Mittwoch, den 5. November 1930, vormittags 9 Uhr

Jfm.-Höchst, den 13. Oktober 1930.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Main-Taunus-Kreises:
Apel, Landrat.

N. 3793
Wird veröffentlicht.
Hochheim am Main, den 17. Oktober 1930
Der Magistrat: Arzbücher



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute 9.30 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Kusine, Frau

Johanna Nemnich

geb. Döplner

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Phil. Nemnich

Hochheim, Mainz, den 27. Oktober 1930

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. Oktober, 12 Uhr vom Elisabethen-Krankenhaus aus statt. Das 1. Seelenamt ist am gleichen Tage 6.30 Uhr.

Reit- und Sport-Verein Hochheim a. M.

Am Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr Monatsversammlung bei dem Straußwirt Adam Bauer, Elisabethenstraße. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung werden die aktiven und inaktiven Mitglieder gebeten, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Der Vorsitzende: S. Bitter

Spiel-Bereinigung 07 Hochheim a. M.

Hiermit laden wir sämtliche Mitglieder zu der am Donnerstag abends 8.30 Uhr stattfindenden wichtigen Monatsversammlung ein. Erscheinen ist unbedingt wichtig.
Der Vorstand

Versteigerung

Am Donnerstag, den 30. Oktober 1930, abends 7 Uhr wird im Restaurant „Zur Traube“ (Friedr. Abt) das Hausgrundstück der Wwe. Marie Meurer, hier, Plan 1 versteigert.
Dr. Doeffler.

Zu Allerheiligen empfehle:

Chrysanthemum und Kränze
in jeder Preislage

Richard Strauss

Gartenbau, Kronprinzenstraße 8



Fliegende Blätter
und Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

JEDE DAME

wünscht sich in dieser Zeit

für wenig Geld

einen kleidsamen Hut. — Diesen finden Sie bei mir

Hier einige Beispiele aus meiner großen Auswahl:

Filzhüte von RM. 3.95, 4.95, 5.75, 8.75, 10.75, 12.50
14.50 bis zu den elegantesten Modellen

In Fellen u.
Pelzkragen
steht großes
Lager

J. Würster
MAINZ
SCHUSTERSTRASSE 44

Naturwissenschaftliche
Kenntnisse braucht
heute jedermann!

Treten Sie darum dem

Kosmos

der größten und leistungsfähigsten
Gesellschaft der Naturfreunde bei.
Sie erhalten vierteljährlich

3 Hefte und 1 Buch

Preisermäßigungen / Ver-
günstigungen / Auskünfte

alles für RM 2.-

Weit über 180000 Mitglieder!
Melden Sie noch heute
Ihren Beitritt an!

Kosmos / Gesellschaft der
Naturfreunde, Stuttgart

Zum bevorstehenden Allerheiligenfeste
empfehle:

Grabkränze

in allen Preisen und Ausführungen. —
Chrysanthemum und Erika

Karl Treber, Gartenbaubetrieb
Margarethenstraße Nr. 8, Hochheim am Main

Übler Mundgeruch

wird abklingend. Häufig gefärbte Zähne entstehen das schändliche Übel. Beide Schmelzschichten werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erweichenden **Zahnpaste Chlorodont** befreit. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschiff. Keulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des bösen Mundgeruchs werden gründlich damit befreit. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber auch Chlorodont und weisen Sie jeden Erfolg dafür gütlich.

Raupenleim

hat lose in jedem
Laden abzug. J. J. K. K.
Hochheimerstraße

Wer sparen

verwendet lose ausgewogene

Fussboden-Wach

la. gelbes oder weißes

Bohnerwachs per 1/2 Pfund

la. rotbraune

Fußbodenbeize per 1/2 Pfund

la. Fußbodenöl Marke

„Cero“ per Liter

empfiehlt

Zentral-Drogerie
Jean Wenz

Rundfunk

Dienstag, 28. Oktober. 7.30—8.30: Frühkonzert. — 12.00: Schallplattenkonzert: Volksliedliche Opern-Arien. — 15.00 (3.00): Hausfrauen-Nachmittag. — 16.00 (4.00): Nachmittagskonzert: Rundfunkorchester. — 18.05 (6.05): Südwestdeutsches als Schallplattenkonzert. — 18.35 (6.35): Vom alten Dantz. — 19.05 (7.05): (Kreuzburg): Musik und Publikum. — 19.30 (7.30): Quartett, Wien. — 20.30 (8.30): Ramielche Ritouche. — 20.40 (10.00): Scherz und Humor.

Mittwoch, 29. Oktober. 7.30—8.30: Frühkonzert auf der Orgel. — 10.20—10.50: Schulfunk. — Auslandsdeutschland. — 12.20: Schallplattenkonzert. — 15.00 (3.00): Stunde der Jugend. — 16.00 (4.00): Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05 (6.05): Besucherorganisation der deutschen Bühnen. — 18.35 (6.35): Elisabeth Barret Browning. — 19.05 (7.05): (Mannheim): Die Fälschung der genialen Vergebung. — 19.30 (7.30): Selbstkritik. — Politischer Austausch in Frankreich. — Tardieu in Alençon. — 20.30 (8.00) (Mannheim): Hugo-Boss-Lieder. — 20.30 (8.30): Der Wissenswurm.

Donnerstag, 30. Oktober. 7.30—8.30: Frühkonzert des Rundfunkorchesters. — 12.20: Schallplattenkonzert. — 15.00 (3.00): Aus dem deutschen Liedertanz. — 16.00 (4.00): Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05 (6.05): Gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen des Schauspielbanes. — 18.35 (6.35): Bühnenbühne und bodenständiges Theater. — 19.05 (7.05): Die Kulturmente des Orchesters. — 19.30 (7.30): Das flämische Volkslied. — 20.00 (8.00): Klassisches Konzert. — 21.30 (9.30): Song zum Leben. — 22.15—23.45 (10.15—11.45) (Karlsruhe): Konzert der Jazzkapelle Hans-Mahagonni.

Von der Reise zurück

Dr. Ehrmann, Arzt

Behandlung von Beinleiden

mainz, Große Bleiche 26

Speichstunde 10—12, 2—6, (Samstags nur nachmittags)

Das Blatt der Frau von Welt:

die neue linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung die Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genussvollen Lebens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.

Jeden Monats-Beginn neu!

BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt.
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6